



Ausgabe 2 / 5. Jahrgang

Oktober/November 2025 / Cheschwan 5786

Ein Monatsmagazin der



Das Judentum ist keine Religion

Das Judentum ist **kein** Zubehör zum Leben, Jude sein ist **kein** Teil der Lebensaufgabe, Judentum umfasst das ganze Leben, Jude sein ist die Summe unserer Lebensaufgabe, ... – ein ganzes vom Gottesgedanken getragenes, dem Willen Gottes gemäß vollendetes Leben – das heißt Judentum.



Willkommen zur 2. Ausgabe des 5. Jahrgangs der Monatszeitschrift



für den Monat Cheschwan 5786

Hat sich das Spannungsverhältnis zwischen Gemeindevorstand und Gemeinde seit den Tagen Rabbiner Hirschs geändert? In dem Monatsblatt für den Monat Cheschwan beschreibt Rabbiner Samson Raphael Hirsch s"l die Zustände in der Gemeinde Frankfurt am Main. Vieles ist nach wie vor tagesaktuell.

Das Monatsblatt für den Monat Cheschwan finden Sie auf Seite 2.

Was ist Orthodoxie? Wieder finden Sie hier einen Beitrag von Prof. Dr. Phil. Yizhak Ahren.

Den Artikel „Was ist Orthodoxie?“ finden Sie auf Seite 10.

Und wieder eine Kinderecke. Diesmal für kleine und große „Kinder“.

Die „Kinderecke“ finden Sie auf Seite 15.

Sie können die Arbeit unseres Vereins



mit einer Spende unterstützen.

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN DE83 4306 0967 1242 8223 00

BIC GENODEM1GLS

Unser Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Ihre Spende ist steuerabzugsfähig



Cheschwan.

In diesem Artikel greift Rabbiner Samson Raphael Hirsch s"l die Zustände in der „Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main“ in den 1840iger und 1850iger Jahren scharf an. Durch die für gesetzestreue Juden mehr und mehr verunmöglichten Zustände in der Gemeinde spaltete sich eine Gruppe von etwa 10 Familien von der Hauptgemeinde ab und gründete die „Israelitische Religionsgesellschaft“, IRG. Die Mitglieder der IRG mussten jedoch aufgrund der damaligen Gesetzeslage Mitglieder der „Jüdischen Gemeinde“ bleiben und weiterhin ihre Kirchensteuer an die Gemeinde entrichten. Im Jahr 1850 stellte die IRG den Antrag beim Senat der Stadt einen Rabbiner einstellen zu dürfen. So wurde 1852 Rabbiner Hirsch zum geistigen Oberhaupt der IRG berufen. Wenn man bedenkt, dass bereits 1852 der Grundstein für den Bau einer eigenen Synagoge gelegt und wenig später die Gründung einer jüdischen Volksschule mit orthodoxer Ausrichtung ermöglicht wurde, erkennt man, dass es sich bei den Mitgliedern der IRG um sehr finanziell hochgestellte Persönlichkeiten gehandelt haben musste.

Wenn Sie den Artikel aufmerksam lesen, werden Sie feststellen, dass viele, wenn nicht sogar die meisten Kritikpunkte Rabbiner Hirschs an den Zuständen der Hauptgemeinde auch auf die Gemeinden heute in Deutschland zutreffen. Vor allem der Kritikpunkt, dass die Vorstände vieler Gemeinden bis hin zu den Mitgliedern des heutigen „Zentralrats der Juden in Deutschland“ aus nicht-gesetzestreuen Juden besteht, sollte uns aufhorchen lassen. Denn genau diese Besetzung hat zu den hier geschilderten Auswüchsen jüdischen Lebens geführt.

Der Artikel wurde der Zeitschrift „Jeschurun“ 4. Jahrgang, Heft 2, November 1857 entnommen.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagetext/2941693>

אֲזַ נְדַבְרוּ יִרְאֵי ה' אִישׁ אֶל-רֵעֵהוּ
וַיִּקְשֹׁב יֵה' וַיִּשְׁמַע
וַיִּכְתֹּב סֵפֶר זִכְרוֹן לִפְנֵי לִירְאֵי ה'
וּלְחֹשְׁבֵי שְׁמוֹ:

*Da sprechen sich Gottesfürchtige einer gegen den andern aus,
Und Gott merkt es und hört es,
Und es wird in Sein Buch des Gedächtnisses der Gottesfürcht'gen verzeichnet,
Und derer, die seines Namens gedenken. (Maleachi 3:16)*

Einen hohen Wert legt das Prophetenwort, das wir an die Spitze dieses Artikels geschrieben, der gemeinsamen Besprechung gottesfürchtiger Männer bei. Und achtete auch sonst keiner auf das, was Gottesfürchtige also gemeinsam besprechen, und führte die Besprechung auch vorderhand zu keinem Resultate —¹ **אֲפִילוּ חֶשֶׁב אָדָם לַעֲשׂוֹת מִצְוָה וְנֶאֱמַר וְלֹא עֲשָׂהָ**, wie die Weisen zur Stelle bemerken, selbst wenn die äußeren Umstände die Ausführung des beabsichtigten Guten hindern — Gott achtet darauf, Gott hört zu und selbst die bloße Besprechung wackerer, gottesfürchtiger Männer ist ihm eine bedeutsame Tatsache, dass er sie nicht spurlos vorübergehen lässt. Gedanken, Wünsche, Entschlüsse wackerer Männer, zumal in gemeinsamer Besprechung gewonnen, sind schon Erfolge, die Gott in sein Buch der Geschichte verzeichnet. Nichts ist für ihn verloren, worin sich die Gottesfurcht und die ernste Sorge für die Verbreitung und Verherrlichung Seines Namens auf Erden betätigt.

Und wahrlich, wenn jede gute Tat nur die Verwirklichung eines guten Gedankens ist und dieser Verwirklichung selbst der Entschluss, der ernste Wille vorangehen muss, so ist ja die Belebung eines jeden Gedankens und die Weckung des ernstesten Willens, des Entschlusses zur Ausführung, sobald die Ausführung möglich, selbst schon für die gute Sache von unleugbarem Gewinn. Gedanke und Wille sind ja zwei Drittel der Tat, und auch nur im Stillen und vereinzelt Gedanken und Willen dem Guten

¹ Kiddushin 40a



und Gottgefälligen zuwenden, heißt, dem Guten und Gottgefälligen Keim und Boden vorbereiten, die nur auf den Sonnenschein der Gelegenheit warten, um Heil und Segen bringend aufzugehen.

Noch bedeutsamer jedoch ist der Gewinn für die gute Sache, wenn in der Belebung guter Gedanken und Entschlüsse wackere Männer sich zusammenfinden. Es wird Gedanke an Gedanke entzündet und geläutert, es wird Wille an Wille gestärkt und gehoben, es tritt eine Gemeinsamkeit der Gedanken und der Bestrebungen zu Tage, die die Bedeutung jedes Einzelnen in seinen Überzeugungen und Vorsätzen verdreifacht, und sobald die Gelegenheit zur Tätigkeit sich zeigt, der guten Sache einen Verein von Kräften bereitzuhalten, wird jedes vereinzelte Streben in seinen Erfolgen weit überflügelt.

Aber von ganz besonderer Bedeutung ist das Wort, und zumal die gemeinsame Besprechung des Guten gerade in Zeiten, die der Wirksamkeit fürs Gute unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellen, wo die Tätigkeit für das Gute versagt ist und ihm fast nur noch der Gedanke, der Wille geblieben. Eben da, wo man gemeinhin das Wort und den Austausch der Gedanken als doch unnütz und fruchtlos betrachtet und darum eine gegenseitige Besprechung achselzuckend belächelt, eben da gilt es doppelt, den Gedanken und das Wort nicht zu lassen und fällt mit unberechenbarem Wert die Besprechung Wackerer ins Gewicht. Sind die Zeiten günstig, kann man für das Gute wirken, dann mag die Zunge schweigen, dann gilt's für das Gute mit Taten einzustehen und müßig ist das Wort, wo der Acker der Zukunft der Aussaat der Taten harret. Allein in der Ungunst der Zeiten, wenn die Masse sich dem Guten abgewendet, wenn Gleichgültigkeit oder Verzweiflung sich der Übrigen bemeistert, „wenn“ — wie der Prophet, dessen Wort uns zu diesen Betrachtungen leitet, es schildert — „wenn die allgemeine Stimmung spricht: Torheit ist es ferner Gott zu dienen! Was haben wir denn genützt, wenn wir Seine Zwecke schützen wollten und um Seine Sache trauernd gingen? Wir müssen ja Sünder glücklich preisen! Die das Schlechte geübt sind groß geworden, haben Gott versucht und kamen davon! — **אז**, „wenn dann“, wenn in einer **solchen** Zeit allgemeiner Entmutigung und Verkommenheit des Guten, „wenn dann Gottesfürchtige zusammen treten zur gemeinsamen Besprechung, so merkt Gott auf und hört's und schreibt es ein zum Gedächtnis und spricht: **לְיוֹם אֲשֶׁר אֲנִי עֹשֶׂה סִגְלָה** ... **וְהָיָה לִי**, das werden die Meinen, für die Zeit, da ich einen Kern bilde!“²

Und in der Tat, wenn es erst dahin gekommen, dass man von dem Guten nicht einmal mehr **spricht**, dann erst ist das Gute wahrhaft begraben. So lange aber noch die Gedanken und Entschlüsse wackerer Männer dem Guten zugewendet sind, solange sie diese Gedanken und Entschlüsse durch gegenseitige Besprechung läutern und stärken, so lange ist Kopf und Herz der Wackeren eine sichere Burg und eine hoffnungsreiche Zufluchtsstätte des Guten. Ihre Gedanken, ihre Entschlüsse, ihre Worte selber sind Fruchtkeime der besseren Zukunft. Ihre Gedanken, ihre Entschlüsse, ihre Worte selber sind Werkzeuge in Gottes Hand für die bessere Zeit, die Er herbeiführt, wo das Gute wieder verwirklicht werden kann und Er der geläuterten Gedanken, der gestählten Gesinnungen und des entschlossenen Willens zu Vollbringern Seines Werkes bedarf.

Wo Taten rufen, da mag die Rede feiern. Wo aber die Hände gebunden sind, da sind Reden Taten, da gehe man zusammen und denke und überlege und spreche — Gott hört's, und merkt's, und verzeichnet es.

² Malachi 3:17; Und **die** bleiben **Mein**,, für den Tag, da Ich ein ausschließlich Mir Angehöriges bilde, (Übersetzung Dr. Mendel Hirsch)



Was wir mit diesen Betrachtungen bezwecken mochten? **Besprechungen, Besprechungen** alles Guten, dessen Verwirklichung schwierig ist, oder, um in dem uns zunächst liegenden Kreis zu bleiben, **Besprechungen alles für unsere heilige jüdische Sache Wünschenswerten**, und zwar umso mehr, je weniger die Gegenwart Aussicht zur Realisierung der Wünsche bietet, ja, je größer die Schwierigkeiten sind, die die Zeit der Verwirklichung entgegenstellt.

Der **Cheschwan** ist da, und mit ihm betreten wir die eigentliche Zeit der stillen, emsigen Tätigkeit. Kopf und Hände rühren sich im Berufe, um etwas Tüchtiges auf der Bahn zu dem angewiesenen, oder vielmehr zu dem selbstgesteckten Ziel vorwärtszubringen, und je weiter und glänzender die Zeit fortschreitet, umso mehr müssen Kopf und Hände sich rühren, umso mehr nimmt der „Beruf“ immer mehr und mehr den ganzen Menschen in Anspruch. Der Philanthrop³, der von dem Jahrhundert der Maschinen, dieser Surrogat⁴ menschlicher Tätigkeiten, eine Befreiung des Menschen von der Arbeit hofft, dürfte bis jetzt wenigstens noch immer sich in seiner Voraussetzung bitter getäuscht sehen. Nur umso mehr gesteigert sieht er die von jedem zu erreichenden Ziele und nicht vermindert, verdreifacht sieht er die Anstrengungen und Mühen des „Berufs“. Diese gesteigerten Mühen und Anstrengungen wären nun nicht so sehr zu beklagen, da sie doch immerhin zugleich eine gesteigerte Entwicklung des Talents und der geistigen Fähigkeiten voraussetzen und fordern, wenn sie nicht die natürliche Folge gehabt, dass, um sich wenigstens nach einer Seite hin Erleichterung zu verschaffen, man sich den Begriff des Berufs möglichst vereinfacht, ihn vornehmlich, meist fast ausschließlich, auf die Erschwingung selbstständiger Existenz zurückgeführt, und sich ganz beruhigt in dem Gedanken fühlt, vollkommen seine Pflicht zu tun, wenn man seine ganze Tätigkeit ausschließlich dieser Erschwingung der Existenz, mit anderen Worten, dem Geschäft zuwendet, alles aber, was darüber hinaus liegt, oder doch nicht mittelbar oder unmittelbar damit in Berührung steht, von sich als Beruf störend, oder als solche Bestrebungen von sich weist, die Zeit und Kraft in Anspruch nehmen würden, welche den gebieterischen Pflichten des „Berufs“ heilig bleiben müssen.

Unter diesen Zwecken, deren man sich als Beruf störend entschlagen zu dürfen und darum auch zu müssen glaubt, steht die Sorge für das religiöse Allgemeine, die Sorge für die religiösen Gemeindeangelegenheiten obenan. Sie stehen ja mit dem Existenz-Beruf nicht im Entferntesten in Beziehung. Sie kosten nur und bringen nichts ein. Ihrer entschlägt man sich zuallererst. Es ist genug, meint man, wenn man auf dem Weg zur Selbstexistenz zugleich Geldmittel für die Bestreitung der Gemeindezwecke erwirbt. Diesen aber nun auch noch Zeit und Gedanken, oder gar Sorge und Bemühung zuzuwenden, läge jenseits der von heutiger Zeit gestatteten Möglichkeit. Versorgt müssen dieselben allerdings werden. Allein nach dem System der Teilung der Arbeit, hat man auch ein System der Teilung der Pflichten geschaffen, hat auch die Sorge für das religiöse Allgemeine zu einem besonderen Beruf umgeschaffen, der nun zur Erleichterung und Befreiung aller Übrigen, nur von den Wenigen, dazu „Berufenen“ getragen wird. Die Lehrkundigen und Lehrmeister der Gottesgemeinde, die Chachamim⁵ und Rabbanim sind zu einer Geistlichkeit promoviert worden, zu deren Stand das Religiöse als Privilegium des Rechts sowohl als der Pflicht gehört. Insbesondere aber sind die Gemeindeältesten, Versorger und Führer der Gemeinden, Sikne Haedah, Parnassim und Manhigim⁶, zu einer meist in sich geschlossenen

³ Weltverbesserer durch Einsatz von Geld, Fähigkeiten oder Talent

⁴ Nicht vollwertiger Ersatz

⁵ Die Gelehrten

⁶ Gemeindeältesten, Versorger und Führer der Gemeinden



Behörde erwachsen, auf deren Schultern die ganze religiöse Gemeindesorge ruht, die kaum noch zu irgend einer Maßnahme der Mitberatung der Gemeinde bedarf, ja häufig nicht einmal ihre Wahl der Mitwirkung der Gemeinde verdankt, vielmehr polypenartig durch Kooption⁷ sich selber ergänzt und somit das ganze religiöse Gemeindewesen in ihrem Schoße beginnen und enden lässt. Hat ja dieses Berufsteilungssystem schon hie und da ein solches Gebühren erzeugt, dass man wahrlich glauben müsste, man bekenne sich dort zu der Vorstellung, das jüdische Religionsgesetz müsse allerdings unangetastet in einer jüdischen Gemeinde zur Verwirklichung kommen, allein es sei genug, wenn die jüdische „Klerisei“, Rabbiner und sonstige „Kultusbeamte“ es erfüllen. Deren Religiosität sei Dispens und Sühne für den Abfall der Gemeinde. Der Geistliche und sein Bereich, der Tempel, seien „fromm“, damit der Laie und sein Bereich, das „weltliche“ Leben, mit ruhigem Gewissen sündigen könne! Wie anders als aus einer solchen oder ähnlichen Vorstellung ließe sich's erklären, wenn Eiferer für Bame Madlikin⁸ aufstehen, die in ihrem eigenen Hause den Sabbath verletzen und Polterer für die Religiosität der Rabbinen und Kultusbeamten lärmten, die sich selbst im eigenen Leben jeder religiösen Gewissenhaftigkeit ent schlagen!

Doch nicht von diesen lächerlichen Abnormitäten wollten wir hier reden. Das sind wahrlich die Wackeren nicht, deren Interesse wir für unsere heilige, jüdische Sache wecken möchten. Das sind die „Gottesfürchtigen“ nicht, deren Gedanken und Wünsche selbst Gott in das Buch seines Gedächtnisses verzeichnet. Wer nicht selbst im Gesetz lebt, lasse das Reden und Eifern fürs Gesetz — עוֹבְרֵי עֲבֵרָה — יֵשׁוּבוּ מֵעוֹרָי הַמִּלְחָמָה⁹, וְלִרְשָׁע אָמַר אֱלֹקִים מִה־לֶּךְ לִסְפֹּר חֲקֵי וַתֵּשָׂא בְרִיתִי עֲלֵי-פִיךָ¹⁰: — Vielmehr an diejenigen möchten wir uns wenden, die keine Stellvertretung in Erfüllung ihrer heiligsten Gewissenspflichten kennen, die ihren Beruf nicht in den engen Begriff der Existenz-Erschwingung begrenzen, denen die Erfüllung des göttlichen Gesetzes erster, heiligster, ja einziger Beruf ist, aus dem ihnen erst der Beruf für die Existenz selber entspringt, und in dem erst diese Existenz selbst für sie Wert und Bedeutung gewinnt. An diejenigen, denen es Ernst um die Erfüllung heiliger Pflichten ist, die aber in der Erhaltung ihrer einzelnen Persönlichkeit und ihres einzelnen Hauses bei der Gewissenhaftigkeit und Treue der heiligen Pflicht genügt zu haben glauben, den Gang der allgemeinen religiösen Angelegenheit sich selber überlassen, höchstens Kopfschütteln, Seufzer und augenblicklich verhallende Klagen — am Sabbath — aber keine Zeit und tätige Sorge, nicht einmal ein männliches Wort und eine Minute der Besprechung für die religiöse Sache des Allgemeinen haben, die sie denn doch ihrem Einzelberufe ferne liegend betrachten — und für welche tätig einzugreifen sie sich doch die Hände gebunden sehen.

Diese möchten wir mahnen, möchten dazu beitragen, dass sie sich von einer Täuschung befreien, die sie selber ihre Einzel-Pflicht nur halb erfüllen lässt und zugleich die letzte Hoffnung für das allgemeine Besserwerden — soweit Menschengenügen reichen — begräbt.

Wahrlich zuerst, sie täuschen sich, indem sie glauben, die Sorge für das allgemeine Religiöse ihrer Gemeinde liege ihrer Einzelpflicht fern. Nicht den Rabbinen und Vorständen, der Gemeinde, der Kehillat Jaakob hat Gott seine Thora zum Erbgut, oder wie die Weisen sich ausdrücken, zur angetrauten Braut übergeben. Die Gemeinde hat sie zu versorgen, die Gemeinde sie zu schützen, die Gemeinde mit

⁷ nachträgliche Hinzunahme neuer Mitglieder in eine Körperschaft durch die dieser Körperschaft bereits angehörenden Mitglieder

⁸ Bame Madlikin ist ein Gebet am Schabbat, dass u.a. davon handelt, auf welche Gebote man am Schabbat zu achten hat.

⁹ Die Sünder kommen von den Kriegsschauplätzen zurück

¹⁰ Psalm 50:16; „Aber zum Frevler spricht Gott: Was hast du von meinen Satzungen zu erzählen? Du führst meinen Bund im Munde?“ (Übersetzung Rabbiner Dr. S. Bernfeld)



ihrem Herzblut sie zu verteidigen, die Gemeinde sie zu Heil und Freude und zur segensreichen Entfaltung zu bringen. Und wer ist die Gemeinde anders, als die „Jechidim“, die Gesamtheit der Israelsöhne, als die ¹¹ **רַבּוֹת אֱלֹפֵי יִשְׂרָאֵל**, in deren Mitte Gott seine Schechina und das Heiligtum seines Gesetzes wohnen lassen will? Auf jedem Einzelnen ruht die Verantwortung fürs Ganze! Und was hätte denn auch ferner der Einzelne für die Lösung seiner Einzelpflicht getan, wenn er nicht zugleich für das Ganze mitgesorgt? Die jüdische Erziehung seiner Sohne und Töchter, die Vererbung der Thora in Erkenntnis und Leben auf seine Kinder und Enkel, das rechnet doch gewiss jeder Jude mit zu seiner Einzelpflicht. Ja, verdient er auch nur halbwegs den hohen Namen „Jude“, so wird diese Sorge ihm zuallererst am Herzen liegen, so wird er diese Sorge als die erste seiner Sorgen zählen, und alle anderen Errungenschaften seiner Bestrebungen für null und nichtig erkennen, so ihn **diese** Sorge drückt. Wie kann aber ein jüdischer Vater glauben, **er** habe die jüdische Erziehung, die jüdische Zukunft seiner **Kinder** und **Enkel** versorgt, wenn er nicht zugleich für die jüdische Gestaltung seiner **Gemeinde** Sorge trägt? Er kann doch nicht ewig bei seinen Kindern bleiben, und er kann doch seine Kinder und Enkel nicht auf sein Haus und seine Familie beschränken. Es ist die Gemeinde, die ihn überlebt, und die Gemeinde ist es, der wir alle unsere Kinder und Enkel anvertrauen, wenn uns Gott zu sich ruft. Selbst bei unserem Leben, ja, während unserer Erziehung, vermögen wir ja nicht, unsere Kinder auf uns selbst und innerhalb unseres Hauses und unserer Familie zu isolieren. Ja vermochten wir's, die Isolierung wäre ihr sicherstes Verderb. Wer sein Kind nicht von vornherein gewohnt und übt, inmitten und in Gegenwart aller Abirrungen und zwiespältigen Gegensätze, seine jüdische Gesetzestreue zu bewahren und zu üben, der setzt es am allermeisten der Gefahr aus, bei dem ersten Schritt aus dem väterlichen Hause die Gesetzestreue abzuschütteln. So wie denjenigen mit dem ersten Schritt außer dem Hause am zuverlässigsten der Schnupfen anwehen wird, den man am ängstlichsten vor jeder Berührung mit der Luft abgesperrt. Schon also während ihrer Erziehungsjahre bewegen sich unsere Kinder inmitten der Gemeinde, noch mehr aber umfängt eben die Gemeinde sie, wenn ihre Erziehung vollendet und wir sie dem selbstständigen Leben übergeben. Unsere Kinder werden sich mehr und länger inmitten der Gemeinde, als in unserem Hause und unserem Kreis bewegen — und da hätten wir für die jüdische Zukunft unserer Kinder gesorgt, wenn wir eben den Boden ihrer jüdischen Zukunft unbekümmert dem Ungefähr überließe, wenn wir nicht vor Gott das Unsrige täten, jüdischen Geist in diesen künftigen Boden unserer Kinder zu pflanzen und diesen künftigen Boden, unserer Kinder dem jüdischen Leben befreundeter zu gestalten?

Aber täuschen wir uns doch nicht! Selbst die ganz einzelne, persönliche Pflichttreue jedes einzelnen Juden ist ja in hohem Grade gefährdet, wenn sich das Ganze, wenn sich die Gemeinde der jüdischen Pflichttreue entfremdet. Es bedarf ja der Einzelne der nur aus Gesamtkräften herzustellenden Anstalten für die Erfüllung seiner Pflichten, ja, jedem Einzelnen die Erfüllung seiner religiösen Pflichten möglich zu machen, steht ja unter dem Zweck eines jeden jüdischen Gemeindewesens in oberster Reihe, und da dürfte selbst der sich aus die Erfüllung seiner Einzelpflicht ganz beschränkende Einzelne sich der Sorge für die religiöse Richtung seines Gemeindewesens enthoben glauben? Sollen wir die Gemeinde erst nennen, in welcher vor Jahr und Tag einmal ein durch das Sichselbstergänzungs-System ganz unabhängiger Vorstand zusammen getreten und, das Prinzip: ¹² **יִרְעָה עַד שִׁסְתַּאב** zur Devise

¹¹ „Abertausende Israels“, Bezeichnung in der Thora für die Kinder Israels

¹² Wörtlich: es (das Tier, dass zur Opferung ausgesucht wurde, aber wegen eines Leibesfehlers nicht geopfert werden darf) so lange weiden zu lassen, bis es untauglich wird; hier übertragen: bis sich die Angelegenheit von selbst erledigt hat



erkiesend, die systematische Verkümmern aller religiösen Anstalten sich und allen ihren Nachfolgern als das mit aller Rücksichtslosigkeit eines fanatischen Eifers anzustrebende Ziel setzte, zu diesem Ende es offen bekannte, dass „an den Tisch der Gemeindeverwaltung keiner mehr kommen sollte, der noch Thefillin lege“, es auch glücklich dahin brachte, dass nach dreißig Jahren nicht eine einzige religiöse Anstalt mehr in der Gemeinde in einem solchen Zustand vorhanden war, dass sie der gewissenhafte Einzelne zur Erfüllung seiner religiösen Gewissenspflichten hätte benutzen können, bis endlich elf andere Einzelne zusammentraten und erst in Mitte des dem Judentum abgestorbenen Gemeindegewesens eine ganz neue jüdische Gemeinde und mit ihr eine völlig neue Schöpfung aller religiösen Anstalten ins Leben rufen mussten, damit es nur, in Mitte einer jüdischen Bevölkerung von drei bis vier Tausend Seelen, dem Einzelnen wieder möglich wurde, „nach den Anforderungen des Gewissens seine religiösen Pflichten zu erfüllen? Sollen wir die Gemeinde nennen, in welcher Vorstände den Unterricht in Thora und Talmud polizeilich verboten, oder Regierungen, die auf Antrieb von Vorständen und Rabbinen den hebräischen Unterricht in den Schulen förmlich untersagten? Die Gemeinden nennen, wo Eltern durch Rabbinen gezwungen werden, ihre Kinder einen Religionsunterricht genießen zu lassen, der nach den Überzeugungen ihres Gewissens ihren Kindern den Abfall von den heiligsten Lebenspflichten predigt? Die Gemeinden nennen, wo reformsüchtige Rabbiner ihren gesetzestreuen Gemeindegemeindegliedern Synagogen schließen, Sifre Thora entführen, die am Rosch Haschana-Abend zum Gottesdienste versammelte Gemeinde mit Polizeigewalt auseinanderreiben ließen, oder einen solchen Terrorismus übten, dass sich die Einzelnen zu einem Gottesdienste nach ihrem gesetzestreuen Gewissen in Keller flüchten oder auf freiem Felde in Gesellschaft der Raben sich versammeln mussten?

Dies und Ähnliches sind keine Reminiszenzen von Palästina her aus altersgrauer Vorzeit eines Jerobeams und Antiochus. Es sind das Tatsachen aus der lebensfrischen Gegenwart unseres deutschen Vaterlandes unter der Ägide eines die Gewissensfreiheit proklamierenden Jahrhunderts, es sind dies „Zeichen **unserer** Zeit“, zu deren Wiederholung die Prämissen überall gegeben sind — und es dürfte irgendwo und irgend je einmal der Einzelne das Auge zudrücken und sagen, wenn ich nur mein Haus jüdisch führe und meine Kinder jüdisch erziehe, für die Angelegenheiten der **Kehillah** kann ich nicht sorgen, und habe ich nicht zu sorgen? Da dürfte vor allem in unserer Zeit bei solchen Wahr- und Warnzeichen nicht jeder Einzelne sich aufgerufen fühlen, stets das Auge wach und offen zu halten, auf dass die Angelegenheiten seiner Gemeinde nicht in das Geleis einer solchen Verirrung geraten, auf dass wenigstens in seiner Gemeinde die Verhältnisse so geleitet und gesichert bleiben, dass wer Jude sein wolle, auch Jude sein könne, und er seinen Kindern und Enkeln wenigstens die **Möglichkeit rette, Juden und Jüdinnen zu sein?**

Denn wahrlich, um nichts Geringeres als das handelt es sich. Es handelt sich nicht mehr darum, wie bringen wir die vom göttlichen Gesetz abgefallenen Bruder wieder zur Gesetzestreue zurück, sondern darum handelt es sich, wie schaffen und erhalten wir dem gesetzestreuen Juden die Möglichkeit, seinem Gesetz treu zu leben. Denn, geht dies so fort, erwachen die gesetzestreuen Einzelnen nicht aus ihrer Lethargie, gehen sie nicht zusammen, sich gemeinsam zu beraten, was zu tun sei, um das Heiligtum des Gesetzes aus den Gefahren, die ihm drohen, zu retten, so werden sie einmal nicht mit ruhigem Gewissen ihr Haupt niederlegen können, werden aus dem Leben scheiden und haben ihren Kindern und Enkeln nicht einmal die Möglichkeit mehr hinterlassen, gesetzestreue Juden und Jüdinnen zu sein.



Seitdem Israel ein Volk geworden und die Erhaltung und Erfüllung des göttlichen Gesetzes zu seinem Lebensberuf bekommen, war vielleicht die Erhaltung und Erfüllung dieses Gesetzes nicht in so drohender Gefahr, wie heute. Schon sehen wir, fast in ganz Europa wenigstens, die Leitung der jüdischen Gemeindeangelegenheiten Männern in die Hand gegeben, die dem jüdischen Religionsgesetz die Treue gekündigt, und „philanthropische“ Bestrebungen tragen die Propaganda dieses Abfalls auch zu unseren Brüdern in Asien und Afrika hinüber. In beklagenswerter Verkennung ihrer Rechte und Pflichten haben sich die gesetzestreuen Juden fast überall den Einfluss auf die Gestaltung der allgemeinen jüdischen Angelegenheiten entreißen, oder aus den Händen kommen lassen. Kaum ist noch ein Vorstand zu finden, dessen Mehrzahl nicht der Untreue gegen das göttliche Gesetz huldige. In einem großen Reich sehen wir die höchste Leitung der jüdischen Angelegenheiten einer jüdischen Zentralbehörde in die Hände gelegt, deren Prädikat „jüdisch“ die größte Ironie ist, deren Mitglieder acht gegen einen vom Judentum — wir sind noch so kühn, unter dem Judentum nichts als die Erfüllung der Thora und Mizwot zu verstehen — nun denn, deren Mitglieder acht gegen einen vom Judentum kaum mehr als den Namen haben, die seit Jahren planmäßig daran gearbeitet, die Gemeinden, und insbesondere die gesetzestreuen Einzelnen mundtot zu machen und eben jetzt ganz offen — nicht an die Gemeinden, nicht an die Hunderte und Tausende der „Gläubigen“, wie man sie dort nennt, und von denen allein ihnen eine Vollmacht erteilt werden konnte, wenn sie ihnen erteilt werden dürfte — sondern an die Regierung den Antrag gestellt, ihnen alles in die Hände zu geben, sie zu ermächtigen, alle Rabbinen allein anzustellen, sie nach Belieben zu versetzen und jede Gemeindeverwaltungsmaßregel ohne alle weitere Kontrolle und Verantwortung erlassen zu dürfen! Was wird die Zukunft des Judentums, des gesetzestreuen jüdischen Lebens in diesem Reiche sein, wenn es einer solchen Behörde, die leider bis jetzt schon so sehr mit Unrecht als die **höchste** Leiterin der jüdischen Angelegenheiten dasteht, gelänge, sich zu der **einzigen** Leiterin zu machen? Was haben die gesetzestreuen Juden zu hoffen, wenn ein gnädiger Gott nicht diese offen angekündigte Gefahr von ihren Häuptern abwendet, wenn nicht endlich eine solche Tatsache ihnen die Binde, von den Augen und die Sorglosigkeit aus dem Herzen reißt und sie aus ihrer Lethargie aufrüttelt, für ihr Recht und ihre Pflicht um das göttliche Heiligtum mit männlichem Wort und männlicher Tat einzustehen?

Was dort in einem der größten europäischen Reiche geschieht, das begibt sich mehr und minder seit dreißig Jahren fast in allen kleinen und kleinsten Regierungsgebieten unseres parzellierten deutschen Vaterlandes. Was dort erst angestrebt wird, ist hier bereits mehr und minder zum Gesetz erwachsen. Durch Verlästerung des alten Judentums und der alten Juden hat man es dahin gebracht, dass Regierungen einen Akt pädagogischer Menschenfreundlichkeit gegen ihre Juden und einen Akt der Selbsterhaltung gegen ihren Staat zu begehen vermeinten, indem sie — in völliger Anomalie gegen alle sonst zu Recht bestehenden Kompetenzbegriffe — das Judentum, eine, seinen inneren Beziehungen nach, ihnen ganz fremde Kirche, in den Bereich ihrer obervormundschaftlichen Verwaltung zogen, eine Reform des Judentums als das anzustrebende Ziel staatsgesetzlich sanktionierten, zu diesem Ende die urwüchsige Autonomie der jüdischen Religionsgemeinden brachen, reformfreundliche Vorstände zu ihren Vormündern, reformfreundliche Geistliche zu ihren Rabbinen bestellten, also, dass diese Letzteren sich nun als die staatsseitig bestellten, mit polizeilicher Gewalt ausgerüsteten Wächter und Wärter des noch „unerzogenen“ Judentums, und der noch „unerzogenen“ Juden gerieren, unter deren Zuchtrute der rechtschaffene Jude seufzt und das göttliche Heiligtum des jüdischen Gesetzes verkümmert.



Das sind Zustände der Gegenwart in vielen Kreisen des deutschen Vaterlandes, das sind Zustände der Zukunft, zu deren Eintritt fast in allen Kreisen bereits die Vorbedingungen vorhanden sind, und da dürfte in irgendeinem Kreise irgendein rechtschaffener Jude noch sich mit seinem religiösen Interesse auf seine Person, sein Haus, seine Familie beschränken, dürfte sich nicht aufgerufen fühlen mit dem ernstesten Ernst seine Sorge auch dem religiösen Allgemeinen zuzuwenden?

Wir haben aus den religiösen Beziehungen der jüdischen Gegenwart hier nur eine Seite, die religiöse Gemeinde-Organisation, hervorgehoben, weil dort uns in der Tat das Grundübel unserer Zustände zu wurzeln scheint und so lange es dort faul ist, die Aussicht auf Besserung in hohem Grade verkümmert bleibt — allein auch die meisten anderen Momente unserer jüdisch religiösen Gegenwart, die meisten Institutionen und Bestrebungen, die in einem guten jüdischen Gemeindeleben blühen sollten, alles, was für die Erkenntnis und die Erfüllung des göttlichen Gesetzes zu geschehen wäre, wie wenig Erfreuliches bietet es dar, wie zu ernster Besorgnis ladet das Meiste — außer Zedaka¹³ und Gemilut Chassidim¹⁴ liegt fast alles unter dem Frost kalter Gleichgültigkeit begraben da, oder ist von Dornen und Disteln unjüdischer Pflanzung überwuchert, kaum hie und da wagt ein besserer Keim aus der Eisdecke oder der Unkrautfülle schüchtern hervorzublicken — und es dürfte der rechtschaffene Jude solchen Zuständen gegenüber gleichgültig bleiben, dürfte sich nicht aufgerufen fühlen, mit dem ernstesten Ernst seine Sorge diesem „Bruch seines Volkes“ zuzuwenden?

Der Cheschwan ist da, mit ihm die langen Winter-Abende; da sollten in jeder Stadt, in jedem Dorf die gesetzestreuen Juden alle, alle, denen der Bruch der Zeiten zu Herzen geht, alle, die einen Seufzer für unser Heiligtum übrig haben, diesem Heiligtum einen Abend, eine Abendstunde in der Woche, eine Abendstunde jeden Monat schenken, und zusammengehen, ihre Wünsche und Befürchtungen, ihre Sorgen und Hoffnungen, ihre Ansichten und Aussichten gegenseitig austauschen, sich in gegenseitiger Besprechung über die Frage klar zu machen suchen, wo es fehle, und was zu tun wäre, auf dass es besser werde! Und wenn solche Besprechungen vor der Hand auch nichts weiter als eben die Besprechungen zu erzielen vermögen, auch die bloßen Besprechungen Wohlgesinnter sind für das Gute Gewinnst. Besprechungen wecken die Tat, das Zusammenfinden der Wackeren ist ein Keim der besseren Zukunft, und wo immer in rat- und tatlosen Zeiten Gottesfürchtige zur Besprechung des Guten und Wünschenswerten zusammentreten

da merkt Gott auf und hört's
und schreibt es ein in Sein Buch des Gedächtnisses
der Gottesfürchtigen
und Derer, die seines Namens gedenken.
Und das werden die Meinen, spricht Gott,
für die Zeit, da ich mir wieder einen Kern bilde!

וְהָיוּ לִי אֱמֹרָה
לְיוֹם אֲשֶׁר אֲנִי עֹשֶׂה סִגְלָה!¹⁵

¹³ Wohltätigkeit

¹⁴ Hilfsbereitschaft

¹⁵ Malachi 3:17



Was ist Orthodoxie?

Yizhak Ahren

Erläuterungen zu einem Schlagwort

Herrn Prof. Dr. Phil. Yizhak Ahren und einen Teil seiner Werke habe ich Ihnen schon in der letzten Ausgabe unseres Magazins vorgestellt. Jetzt habe ich ihn gebeten mir zu gestatten, einen Artikel aus seinem Buch „Jüdische Frömmigkeit“, das bereits 1999 erschienen ist und über die LITERATURHANDLUNG (<https://literaturhandlung.com/>) zu beziehen ist, hier wiederzugeben, von dem ich meine, dass es auf allgemeines Interesse stößt. Was ist Orthodoxie? Was verbirgt sich hinter diesem Begriff und warum werden Orthodoxe von der Mehrheitsgesellschaft oft scheel angesehen. Ich glaube dieser Artikel klärt auf.

Mit der Erlaubnis von Dr. Ahren habe ich seinem Artikel einige Fußnoten hinzugefügt, vor allem für den nicht-jüdischen Leser, der oft von der Vielfalt der Strömungen im Judentum überrascht ist.

Einen abwertenden Beiklang hat der Begriff „Orthodoxie“ (Rechtgläubigkeit) nicht erst in unseren Tagen erhalten. So meinte der englische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton¹⁶ noch vor dem Ersten Weltkrieg: „Man hat sich törichterweise daran gewöhnt, von der Orthodoxie als von einem schwerfälligen Ödem, Geistestötendem zu sprechen. Nie hat es etwas Gewagteres noch Leidenschaftlicheres gegeben als die Orthodoxie.“ Diese Äußerung bezog sich allerdings nicht auf die sogenannte jüdische Orthodoxie, die Chesterton wohl kaum kannte. Im jüdischen Bereich war es Friedrich Thieberger¹⁷ der 1920 dafür plädierte, man solle aufhören, mit dem Begriff der Orthodoxie den Begriff der Erstarrung mitzudenken. In breiten Kreisen ist der Begriff Orthodoxie allerdings auch heute noch mit negativen Wertungen wie obskur, obsolet und primitiv belastet. Sowohl in der jüdischen als auch in der nicht jüdischen Presse wird relativ viel über die jüdische Orthodoxie berichtet; dieses Thema scheint zahlreiche Fotografen und Publizisten zu faszinieren. Die Berichterstattung ist bedauerlicherweise allzu oft fehlerhaft und so einseitig, dass man sich nicht wundern darf, wenn ganz falsche Vorstellungen über orthodoxe Juden aufkommen.

Die quicklebendige Welt der Orthodoxie setzt sich aus mehreren Strömungen zusammen, wobei jede Gruppe eine bestimmte religiöse Tradition weiterführt. Voneinander abheben kann man Ashkenasim, Sephardim¹⁸, Chassidim¹⁹ und Mitnagdim²⁰ - diese Einteilung ist ziemlich grob; bei näherer Betrachtung sind jeweils eine Anzahl von Schattierungen zu erkennen. Es ist bezeichnend, dass die Orthodoxen in Israel mehrere politische Parteien gebildet haben, die im Parlament oft genug nicht an einem Strang ziehen. Die vorhandenen Unterschiede sind für die Betroffenen natürlich äußerst

¹⁶ Wikipedia: Gilbert Keith Chesterton, kurz oft G. K. Chesterton (* 29. Mai 1874 im Londoner Stadtteil Kensington; † 14. Juni 1936 in Beaconsfield), war ein englischer Schriftsteller und Journalist. Er ist heute vor allem bekannt durch eine Reihe von Detektivgeschichten um die Figur Pater Brown.

¹⁷ Wikipedia: Friedrich Thieberger (geboren 12. November 1888 in Goltsch-Jenikau, Österreich-Ungarn; gestorben 30. Mai 1958 in Jerusalem) war ein tschechoslowakisch-israelischer Religionsphilosoph und Judaist, Publizist, Übersetzer und Autor von Werken mit jüdischen Themen.

¹⁸ Ashkenasim und Sephardim sind die größten sich unterscheidenden Gruppen in der Judenheit. Nach der Vertreibung aus Palästina im Jahre 70 wanderten die einen Juden über den nördlichen (Ashkenasim) und die anderen über den südlichen (Sephardim) Mittelmeerraum aus. Die Sprache der Ashkenasim ist jiddisch, die Sprache der Sephardim ist arabisch. In beiden Gruppen gibt es orthodoxe, konservative und liberale und laizistische Juden.

¹⁹ Der Chassidismus entstand im 18. Jahrhundert unter den osteuropäischen Juden, hat seine Zentren heute aber infolge des Holocausts in erster Linie in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Israel. Die verschiedenen chassidischen Gruppierungen, Gerer-, Belzer-, Karliner-Satmar-Chassidim, um nur einige zu nennen, unterscheiden sich von den anderen orthodoxen dadurch, dass jede Gruppe einen Admor (einen geistigen Führer, Rebbe) hat.

²⁰ Mitnagdim kommt von dem Wort hebräischen Nāged und bedeutet so viel wie Gegner, Gegnerschaft. Sie stehen der chassidischen Bewegung feindlich gegenüber. Sie betonten mehr das intellektuelle Studium des Talmuds, die Einhaltung etablierter jüdischer Gesetze und Praktiken. Während die Chassidim ihre Religiosität auch durch Freude und persönliche Frömmigkeit zum Ausdruck bringen.



wichtig, aber man darf nicht übersehen, dass es bei aller Zersplitterung der Orthodoxie doch ein starkes einigendes Band gibt. Die Halacha, das von den Dezisoren²¹ kodifizierte Religionsgesetz („Schulchan Aruch²²“ und Responsa²³). Die Orthodoxen sind diejenigen, die am überlieferten Judentum ohne Abstriche festhalten. Sie nehmen es auf sich, die Gebote der Thora zu erfüllen, und zwar sowohl im privaten als auch im Gemeindeleben. Die Schabbat- und die Speisevorschriften werden streng eingehalten, Kinder erhalten eine solide jüdische Erziehung, und das regelmäßige Thoralernen spielt im täglichen Leben eine wichtige Rolle. Weil sie die Einhaltung der Mizwot für unverzichtbar erklären, bezeichnet man die Orthodoxen auch als gesetzestreue oder thorateure Juden. Viele von ihnen ziehen diese Bezeichnung sogar vor²⁴, denn der Begriff Orthodoxie ist irreführend. Im Judentum geht es mehr um das rechte Tun (Orthopraxie) als um den rechten Glauben²⁵. Vertreter aller Richtungen könnten der Behauptung zustimmen, dass das Wort Orthodoxie die gemeinte Sache nicht genau trifft, aber der aus dem christlichen Raum übernommene Begriff hat sich nun einmal im 19. Jahrhundert durchgesetzt; die Auseinandersetzungen um das Schlagwort sind nur noch für Historiker interessant.

Nach einer Schätzung des Soziologen Samuel Heilmann²⁶ sind 12% der jüdischen Bevölkerung der Orthodoxie zuzurechnen; es handelt sich bei dieser Zahl um einen Durchschnittswert: in einer Stadt leben überhaupt keine Juden, die den Schabbat nach den Regeln der Halacha halten und nur koscher essen, in Jerusalem hingegen ist ungefähr ein Viertel der Bevölkerung orthodox. Gesetzestreue Juden findet man in allen Schichten der Bevölkerung, d. h. es gibt orthodoxe Kaufleute, Kibbutzniks, Handwerker, Soldaten, Taxifahrer, Politiker, Lehrer, Juristen, Journalisten und sogar Künstler wie den deutschen Radierer Hermann Struck²⁷ und den amerikanischen Romancier Hermann Wouk²⁸, dessen Bekenntnisbuch „Das ist mein Gott“ sogar zweimal ins Deutsche übersetzt worden ist. Das gelegentlich auch „schwarze Schafe“ vorkommen, hat der Fall des käppchentragenden Mörders von Yizhak Rabin²⁹ in der Erinnerung gebracht, der durch ein Verbrechen aus ideologischer Besessenheit den Friedensprozess stoppen wollte.

²¹ Wikipedia: Ein Posek (hebräisch פוסק, Plural Poskim, lateinisch **Dezisor**) ist ein jüdischer Gelehrter, der eine bindende Entscheidung (hebräisch פסק דין Psak din, auch Psak halacha, Plural Pessakim) bei der Auslegung von religiösen Gesetzen treffen kann, die die jüdisch-orthodoxe Lebensführung (Halacha) betreffen.

²² Wikipedia: Als Schulchan Aruch (hebräisch שולחן ערוך „gedeckter Tisch“) wird die im 16. Jahrhundert von Josef Karo verfasste und im Folgenden von mehreren Rabbinergenerationen überarbeitete autoritative Zusammenfassung religiöser Vorschriften (Halachot) des Judentums bezeichnet. Mit dem Titel „Schulchan Aruch“ wird sowohl Karos Kompendium bezeichnet als auch der Text mit Hinzufügungen, insbesondere den Glossen des Krakauer Rabbiners Moses Isserles (gest. 1572). (Dabei wird Karo traditionell als der מחבר Mechaber (Autor) und Isserles als der רמ"א Rema bezeichnet, ein Akronym des Namens Rabbi Moshe Isserles.)

²³ Wikipedia: Responsen (von lateinisch responsa „Antworten“; hebräisch שאלות ותשובות She'elot uTeshuvot, deutsch „Fragen und Antworten“) waren im Mittelalter und der Neuzeit Anfragen rechtlicher Art an eine jüdische halachische Autorität mit dem Ziel, eine normative Entscheidung (Psak din) auf die Anfrage zu erhalten.

²⁴ So auch Rabbiner Samson Raphael Hirsch s“l. Siehe dazu den vorstehenden Artikel

²⁵ „Das Judentum ist keine Religion ... Judentum umfasst das ganze Leben“ siehe die Umschlagseite unserer Zeitschrift. Rabbiner Hirsch weist immer wieder darauf hin, dass es im Judentum um die praktische Einhaltung der uns von Gott gegebenen Gesetze geht, um das Umsetzen der Gebote im täglichen Leben.

²⁶ Wikipedia: Samuel C. Heilman ist Professor für Soziologie am Queens College der City University of New York und konzentriert sich auf die Sozialethnographie zeitgenössischer orthodoxer jüdischer Bewegungen.

²⁷ Wikipedia: Hermann Struck (mit hebräischem Namen Chaim Aharon ben David. hebräisch ; חיים אהרן בן דוד. Geb. 6. März 1876 in Berlin; † 11. Januar 1944 in Haifa) war ein deutsch-jüdischer Zeichner, Maler, Radierer und Lithograf.

²⁸ Wikipedia: Herman Wouk (* 27. Mai 1915 in New York City; † 17. Mai 2019 in Palm Springs, Kalifornien) war ein US-amerikanischer Bestseller-Autor und Träger des Pulitzer-Preises. Er wurde auch durch die Verfilmungen seiner Werke (unter anderem Die Caine war ihr Schicksal, 1954) bekannt.

²⁹ Wikipedia: Jitzhak Rabin (hebräisch יצחק רבין Jizchaq Rabin, geboren am 1. März 1922 in Jerusalem, Völkerbundsmandat für Palästina; gestorben am 4. November 1995 in Tel Aviv) war ein israelischer Militär, Diplomat und Politiker (Awoda). Das Amt des Ministerpräsidenten hatte er zwei Mal inne: erstmals von 1974 bis 1977 und nochmals von 1992 bis zu seiner Ermordung im Jahre 1995.



Im Hinblick auf diejenigen, die Religion und Wissenschaft für unvereinbar halten, sei auf die „Association of Orthodox Jewish Scientists“ hingewiesen, die im Jahre 1948 gegründet wurde und in sechs Ländern Zweigstellen hat (in Deutschland bis heute noch nicht); diese Vereinigung thoratreuer Wissenschaftler gibt ein Informationsblatt und ein Jahrbuch heraus. In Israel erscheint seit 1995 die Zeitschrift „Bekhol Derakheha Daehu“ („B.D.D.“); dieser Name deutet ein Programm an: „Erkenne Ihn auf allen deinen Wegen“ (Mischle 3:6). Redaktion und Mitarbeiter gehen davon aus, dass zwischen Thora und Wissenschaft kein Gegensatz, sondern ein Ergänzungsverhältnis besteht³⁰; im Anschluss an Maimonides wird die These vertreten, dass wissenschaftliche Erkenntnis eine Voraussetzung für den wahren Glauben ist. Für Akademiker interessant ist auch die in den Vereinigten Staaten erscheinende Vierteljahresschrift „Tradition. A Journal of Orthodox Jewish Thought“, deren Niveau höchsten Ansprüchen genügt. Warum sind hier einige Tatsachen aufgelistet, die niemand bestritten hat? Weil diese Fakten in vielen Kreisen unbekannt sind, mit anderen Worten gesagt: Es gilt das negative Image der Orthodoxie als ein Zerrbild der wirklichen Verhältnisse zu durchschauen.

Auffallend oft war in den letzten Jahren von ultraorthodoxen Juden die Rede, die sich nach Jesaja 66:5³¹ „Charedim“ nennen. Gemeint sind streng gläubige Menschen, welche sowohl in religiösen als auch in politischen Fragen die Akzente anders setzen, als es national religiöse, bildungsfreundliche und weltoffene moderne orthodoxe Juden tun. Wegen ihrer meist dunkelfarbigten Kleidung werden die Charedim von ihren Gegnern manchmal verächtlich „die Schwarzen“ genannt. Die Ultra Orthodoxen bilden den rechten Flügel der Orthodoxie; das bedeutet jedoch nicht, dass sie zu den israelischen Falken³² gehören. Klaus Kienzler³³ irrt, wenn er in seinem Buch „Der religiöse Fundamentalismus“ (München 1996) schreibt, seit 1967 sei die Idee von „Groß Israel“ zur fixen Idee ultraorthodoxer Kreise geworden. Denn in territorialpolitischen Fragen sind die Anhänger von Rabbiner Elieser M. Schach³⁴ sicher den Tauben zuzurechnen; dieser Talmudlehrer, einer der einflussreichsten Anführer der Charedim, hat die Siedlungspolitik von „Gusch Emunim“³⁵ verurteilt und bereits anlässlich des Friedensschlusses mit Ägypten unmissverständlich erklärt: „Wir müssen einen Kompromiss akzeptieren, der uns den Frieden näherbringt; denn durch den Frieden wird viel Blutvergießen verhindert.“ Die nationalreligiösen Kreise, die Kienzler gemeint hat, werden gerade nicht zu den Charedim gerechnet.

³⁰ Das waren auch die Gedanken von Rabbiner S.R. Hirsch s”l die ihn dazu antrieben eine jüdische Schule nach der Devise **תורה עם דרך ארץ** zu gründen, in der weltliche wie religiöse Fächer gleichberechtigt den Schülern angeboten wurden.

³¹ Höret das Wort des Herrn, ihr, vor seinem Worte **זִטְתֶּם** **הַחֲרָדִים** אֶל-דְּבָרִי

³² Die Unterscheidung von "Falken" und "Tauben" wird in Israel häufig als Gegensatz von "Linken" (Tauben) und "Rechten" (Falken) verstanden

³³ Wikipedia: Klaus Kienzler (* 28. Mai 1944 in Triberg) ist ein deutscher römisch-katholischer Theologe und Hochschullehrer.

³⁴ Siehe Wikipediaeintrag S. 15

³⁵ Wikipedia:

Gründung

Gusch Emunim wurde 1974 von Absolventen der Jerusalemer Jeschiva Merkaz HaRaw Kook gegründet. Sie bildete sich als aktivistische Reaktion auf den für Israel schockierenden Jom-Kippur-Krieg.

Die Gruppe hatte in ihrer aktivsten Zeit nicht mehr als 20.000 aktive Mitglieder, aber bis heute einen großen Einfluss auf die Politik.

Ideologie

Gusch Emunim versteht sich als religiös-zionistische Erneuerungsbewegung, die die Gründung Israels als Teil eines Erlösungsprozesses ansieht, zu dem auch die Inbesitznahme von ganz Eretz Israel gehört. Die Ideologie der Bewegung fußte auf den vier Eckpunkten: Messianismus, der Heiligkeit des Volkes Israel, der Heiligkeit des Landes Israel und der Heiligkeit der Tora. Israel inklusive Gazastreifen, Westjordanland und Ost-Jerusalem wurden dabei als Heiliges Land angesehen, das nicht mehr zurückgegeben werden dürfe. Selbst staatliche Institutionen, wie die israelische Armee, konnten entsprechend dieser Ideologie bekämpft werden, wenn sie dauerhaft Land an Nichtjuden, zum Beispiel an Araber im Zusammenhang mit Friedensabkommen, abtreten sollten.



Im schwelenden israelischen „Kulturkampf“ sind die Forderungen der Charedim den Säkularisten ein Dorn im Auge. So bemerkte ein jüdischer Fotograf nach einer der großen Demonstrationen gegen Schabbat-Entweihungen: „Meine Eltern fürchteten die Nazis, wir die Araber - werden unsere Kinder die Orthodoxen fürchten? (Die Welt vom 12.8.1996) Die Gefühle, die in diesem pointierten Zitat zum Ausdruck kommen, muss man ernstnehmen. Sorgfältige Beobachter haben festgestellt, dass massive Vorurteile vorhanden sind, und zwar auf beiden Seiten. Einige dieser Vorurteile hat der nichtreligiöse Reporter Amnon Levi 1989 in seinem materialistischen Buch über die Charedim aufgezählt. Vertiefende soziologische und psychologische Studien, über die Charedim verdanken wir Menachem Friedman³⁶, Samuel Heilman und Esther Goschen-Gottstein³⁷. Jeder, der sich ein differenziertes Bild von den Charedim erarbeitet, wird rasch erkennen, wie falsch einige seiner Vorannahmen waren.

Es hat seit der Emanzipation nicht an Prophezeiungen gefehlt, die Orthodoxie werde schon bald aussterben. In der Tat konnte die Orthodoxie früher viele Mitglieder nicht in ihrem Rahmen halten. Auf diesen Abwanderungsprozess bezog sich Wouk, als er das Urteil fällte: „Die große Schwäche des konservativen wie des reformierten Judentums liegt darin, dass sie ganz einzugehen drohen, wenn sie nicht ständig durch Juden mit orthodoxer Ausbildung aufgefrischt werden.“ Unsere Generation erlebt den umgekehrten Vorgang. Wir sehen liberale und sogar säkularisierte Juden, die zu den Formen der Tradition zurückkehren. Die „Baal Teschuwa“-Bewegung³⁸ mag nicht sehr groß sein, aber es ist bemerkenswert, dass es überhaupt moderne Menschen gibt, die in ihrem Leben den Stern des Bundes zwischen Gott und Israel aufstrahlen sahen und das offenbarte Gesetz dieses Bundes zu finden aufgebrochen sind, um es in ihr Dasein einzubeziehen.

Literatur:

- M. Friedman, The Haredi (Ultra-Orthodox) Society (hebr.) Jerusalem 1991.
E. Goschen-Gottstein, Mental Health Implications of Living in an Ultra Orthodox Jewish Subculture, in: Israel Journal of Psychiatry, Vol. 24
S. Heilman, Defenders of the Faith. Inside Ultra-Orthodox Jewry, New York, 1992
A. Levy. The Haredim (hebr.), Jerusalem 1989
L. Piatti, Shtetl Zürich. Von orthodoxen jüdischen Nachbarn, Zürich 1997.
J. Sachs (ed.) Orthodoxy Confronts Modernity, Hoboken 1991

³⁶ Wikipedia: Menachem Friedman (hebräisch : מנחם פרידמן ; geboren 1936 – 16. März 2020) war ein emeritierter israelischer Professor für Soziologie an der Bar-Ilan-Universität in Ramat-Gan . Sein Fachgebiet waren Religion und die Konfrontationen zwischen religiösem und säkula-rem Judentum in der modernen Geschichte. Er studierte auch den modernen Prozess der halachischen Entscheidungsfindung. Friedman galt als einer der führenden Forscher des Haredi -Judentums.

³⁷ Encyclopedia.com: GOSHEN-GOTTSTEIN, Esther. Israelisch-britische Herkunft (geb. Deutschland), geb. 1928. Fachgebiete: Psychologie, Geisteswissenschaften. Berufliche Laufbahn: Klinische Psychologin und freie Autorin. Bar-Ilan-Universität, Israel, Dozentin 1975–1985. Veröffentlichungen: „ Marriage and First Pregnancy“, 1966; „Coping Behavior of Mothers of Multiple Births“, 1976; „Recalled to Life: The Story of a Coma“, 1990; „Surviving Widowhood“, 2002. Autorin für psychologische Fachzeitschriften.

³⁸ Wikipedia: Der Ausdruck Baal-Teschuwa-Bewegung beschreibt eine Änderung des Lebensstils innerhalb des Judentums. Säkulare Juden, die ohne religiöse Bindung aufgewachsen sind, werden dabei zu orthodoxen oder ultraorthodoxen Juden. Dies bedingt vor allem die Einhaltung des Schabbats und der Feiertage sowie der Kaschrutvorschriften. Teschuwa ist im Hebräischen ein mehrdeutiger Begriff und bedeutet im religiösen Zusammenhang die „Rückkehr“ zu Gott. Nach orthodoxem jüdischem Verständnis vollziehen säkular geprägte und liberale Juden, die ihren Lebensstil ändern und sich den religiösen Vorschriften streng unterwerfen, eine Rückkehr zu ihren Quellen bzw. zu ihrem natürlichen Zustand.

Die Baal-Teschuwa-Bewegung begann in der Mitte des 20. Jahrhunderts und erhielt nach dem Sechstagekrieg 1967 vermehrten Auftrieb. In dieser Zeit erhielt der Begriff Baal Teschuwa – wörtlich „Meister der Rückkehr“ – seine heute gebräuchliche Bedeutung. Anhänger dieser Bewegung finden sich an den verschiedensten Orten, von Israel über die USA bis zu den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Die Baal-Teschuwa-Bewegung ist nicht mit dem Jewish Renewal zu verwechseln, einer weiteren jüdischen Bewegung, die sich jedoch nicht auf das orthodoxe Spektrum beschränkt.



Wikipedia

Elasar Menachem Man Schach (hebräisch **אלעזר מנחם מן שך**, auch Elazar oder Eleazar Menachem Schach / Leizer Schach / Eliezer Schach; geboren am 13. Januar 1898 in Wabolnick, nördliches Litauen; gestorben am 2. November 2001 in Tel Aviv) war ein talmudischer Gelehrter und ein führender ultra-orthodoxer Rabbi in Israel.

Leben

Elasar Menachem Schach wurde in eine Familie geboren, deren Vorfahren väterlicherseits Kaufleute waren und mütterlicherseits Talmud-Gelehrte. 1909, damals 11 Jahre alt, begann er an der Jeschiwa in Panevėžys zu studieren, es folgten Studienjahre an den Jeschiwot in Vilijampolė, einem Stadtteil von Kaunas (ab 1913), und in Sluzk (ab 1915). Einer seiner Lehrer und Förderer in Sluzk war der Rabbi Isser Salman Meltzer (1870–1953). 1923 heiratete Elasar Schach Meltzers Nichte, Guttel Gilmovski. Nach der Hochzeit lebten Schach und Rebbetzin Guttel Schach zunächst in Guttels Heimatstadt Mir, dann in Klezk. Dort wurden ihre drei Kinder geboren: Miriam Raisel, Debora und Ephraim. 1934 wurde Schach Leiter (hebr.: Rosch Jeschiwa) der Jeschiwa in Navaradok und 1935 Leiter der Jeschiwa in Luninez.

1940 wanderte Elasar Schach mit seiner Familie in Eretz Israel ein. Er wurde Rosch Jeschiwa einer Jeschiwa in Jerusalem. Er war ein Vertrauter von Rabbi Yitzchok Zev Soloveitchik (1886–1959), allgemein „der Brisker Rav“ genannt. Schach verfasste den Kommentar Avi Ezri zur Mischne Tora des Rambam. Schach war ein Gegner des Rabbis Menachem Mendel Schneerson, des Rebbe der Chabad-Lubavitch-Bewegung, den er einen „Häretiker“ nannte. Dessen Anhänger seien Anhänger eines „falschen Messias“. In vielen Fragen der Halacha waren Schneerson und Schach gegensätzlicher Meinung.

1988 war Elasar Schach maßgeblich an der Gründung der Degel-haTora-Partei beteiligt, einer Abspaltung von der Partei Agudat Jisra'el. Schach war extrem antizionistisch und verachtete die kulturelle Identität säkularer Israelis. Beispielsweise beschimpfte er in einer Rede 1990 weltliche Kibbuzniks als „Kaninchen- und Schweinezüchter, die nicht wissen, was der Jom Kippur ist“. Die Demokratie sei ein „Krebsgeschwür“. Ebenso kritisierte er den israelischen Siedlungsbau im Westjordanland und im Gazastreifen. Diese Siedlungen bezeichnete er als einen „eklatanten Versuch, die internationale Gemeinschaft zu provozieren“, und appellierte an alle Haredim, sich davon fernzuhalten.



Kinderecke

Diese „Kinderecke“ ist der Zeitschrift „Der Israelit“ Heft 50, vom 25.05.1909 entnommen. Die Geschichte von Abraham und den Götzen ist hinlänglich bekannt. Nicht so bekannt ist der Tyrann „Nimrod“, der am Ende der Geschichte sich beschämt von Abraham abwendet — in anderen Fassungen dieser Erzählung, Abraham ins Feuer werfen lässt aus dem er, Abraham, durch Gottes einwirken gerettet wird.

Dieser Geschichte habe ich neben einen Wikipediaeintrag über die Gestalt „Nimrod“ noch einen Auszug aus dem Kommentar von Rabbiner Samson Raphael Hirsch hinzugefügt, der dann für die etwas größeren Kinder gedacht ist.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagetext/2508216>

Abraham und die Götzen

**Aus dem Büchlein von Leo Tolstoi³⁹, „Jüdische Legenden“, Deutsch von Eman. Mischnajewski-Runin
(Verlag: Kurt Wigand, Berlin, Leipzig.)**

Terach, der Vater Abrahams, war selbst Götzendiener und trieb dazu einen ausgebreiteten Handel mit Götzen.

Eines Tages musste er sich vom Hause entfernen und übergab die Leitung seines Geschäftes dem Abraham, der dazumal noch sehr jung war.

Bald trat ein Götzendiener ein, der sich ein Bild zu kaufen wünschte.

„Wie alt bist du?“ fragte ihn Abraham.

„Fünfzig!“ antwortete der Götzendiener.

„Und so ein Greis bückt sich vor einem Bilde, das erst gestern fertiggestellt worden? — Überlege es dir!“

Der Same der Wahrheit war hiermit aus dem Herzensgrund des Götzdieners gefallen.

Ein anderes Mal, ebenfalls in Abwesenheit Terachs, kommt eine Frau und stellt vor die Götzen eine Schale Mehl als Opfergabe hin.

Kaum war die Frau fort, als Abraham einen Stock nahm und alle Götzen zertrümmerte. Nur einen — den größten — ließ er unversehrt. Diesem Götzen schob Abraham einen Stock in die Hand.

Bei seiner Rückkehr sah Terach die angerichtete Verheerung und warf sich auf Abraham:

„Wer hat das gemacht?“

³⁹ Wikipedia: Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoi (russisch Лев Николаевич Толстой, wissenschaftliche Transliteration Lev Nikolaevič Tolstoj, deutsch häufig auch Leo Tolstoi; * 28. August 1828 in Jasnaja Poljana bei Tula; † 7. November 1910 in Astapowo, Gouvernement Rjasan, heute Lew Tolstoi, Oblast Lipezk) war ein russischer Schriftsteller. Seine Hauptwerke „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ sind Klassiker des realistischen Romans.



„Höre, Vater und staune!" antwortete Abraham in aller Seelenruhe. „Kam da eine Frau und brachte den Götzen eine volle Schale Mehl. Ich legte die Schale den Götzen zu Füßen. Sofort entstand ein mörderischer Streit unter ihnen. Jeder wollte das Mehl für sich haben. Während alle zankten und sich rauferten, nahm der größte, um Ordnung zu schaffen, einen Stock zur Hand und da siehst du: alle tot!"

„Nichtswürdiger!" schrie der Vater auf, „als ob Götzen sich zu zanken und zu raufen vermögen! Können denn die Götzen sprechen oder Worte vernehmen?"

„Vater, Vater! Eine heilige Wahrheit birgt sich in deinen Worten!"

„Was für Worte, was?! Du willst mich unterweisen? Ich töte dich!"

* * *

Das Gerücht kam Nimrod⁴⁰ zu Ohren und er ließ Abraham vor sich rufen.

Nimrod heftete seine Blicke auf ihn und sagte gebieterisch:

„Hier Feuer! Bete unseren Gott an."

⁴⁰ Wikipedia: Nimrod ist ein altorientalischer, im Tanach bzw. der Bibel und im Koran erwähnter Held und König. Von manchen Forschern wird angenommen, Nimrod sei eine historische Person gewesen. In der Regel geht man jedoch davon aus, dass in dieser Figur unterschiedliche Mythen und historische Reminiszenzen verschmolzen sind.

Etymologie

Der Personenname נִמְרוֹד *nimrôd*, deutsch ‚Nimrod‘ wird im Hebräischen von der Wurzel מִרַד *mrd*, deutsch ‚sich widersetzen, rebellieren‘ abgeleitet. Der seinem Namen nach starke Held rebelliert gemäß Flavius Josephus und anderen Darstellungen der frühen jüdischen Literatur gegen Gott. Es handelt sich aber wohl nicht um einen ursprünglich hebräischen Namen, sondern um eine Wiedergabe des akkadischen Götternamens Ninurta. Die Septuaginta gibt den Namen als Νεβρωδ *„Nebröd“* wieder, die Vulgata als Nemrod.

Bibel

In der Bibel ist Nimrod in der Abstammungslinie über Noachs Sohn Ham und dessen Sohn Kusch ein Urenkel Noachs. Nach der biblischen Erzählung Gen 10,8–10 und 1 Chr 1,10 war Nimrod „der Erste, der Macht gewann auf Erden“, also der erste Mensch, der zur Königswürde gelangte. Er wird außerdem als „gewaltiger Jäger vor dem Herrn“ charakterisiert.

Der Bibel zufolge führte Nimrod vom Kerngebiet seines Reiches, „Babel, Erech, Akkad und Kalne im Land Schinar“ (Gen 10,10), Eroberungszüge „nach Assur aus und erbaute Ninive, Rehobot-Ir, Kelach sowie Resen zwischen Ninive und Kelach“ (Gen 10,11–12).

Der Prophet Micha setzt in späterer Zeit Nimrod mit dem „Land Assur“ gleich (Mi 5,5). Die Versuche, ihn mit einer realen Herrscherperson zu identifizieren, waren jedoch erfolglos, so etwa mit Amenophis III., der als großer Jäger galt und sein Reich bis nach Mesopotamien ausdehnte. Édouard Lipiński identifiziert Nimrod mit dem babylonischen Hauptgott Marduk, Otto Procksch mit dessen Vorbild, dem Jagd- und Kriegsgott Ninurta, der dem Sternbild des Orion entspricht.

Jüdische Tradition

Nach jüdischer Überlieferung war Nimrod der Gründer des assyrischen und babylonischen Reiches. Nach ihm soll die Stadt Nimrud am Tigris benannt worden sein. Nimrod gilt gewöhnlich als derjenige, der den Bau des Turmes von Babel anregte, ein Sinnbild dafür, dass die Selbstüberschätzung des Menschen gegenüber Gott zum Niedergang führt. Die Frau des Nimrod ist in der rabbinischen Tradition Semiramis.

In der rabbinischen Tradition ist Semiramis die Frau Nimrods und erhielt ihren Namen, weil sie im Donner geboren war. Sie ist eine der vier Frauen, die die Welt beherrschten, zusammen mit Isebel und Atalja in Israel und Waschti in Persien.



„Herr!“ erwiderte Abraham unerschrocken, „käme es mir nicht eher zu, das Wasser anzubeten, sintemal⁴¹ dies das Feuer löscht?“

„Es sei wie du willst: bete das Wasser an!“

„Darf ich denn den Wolken Unrecht tun? Spenden Sie doch alles Wasser, das auf der Erde ist.“

„Wohlan denn, so bete die Wolken an!“

„Was bedeuten aber die Wolken im Vergleiche mit dem Winde, der sie doch zu zerstreuen vermag?“

„So bete denn den Wind an!“

„Den Wind? Was wird der dazu sagen, der Feuer, Wasser und Wind lenkt.... Blinder! Du siehst nicht die große Hand, die die Welt leitet.“

Der König wandte sich beschämt ab und ließ den jungen Abraham in Ruh.

Rabbiner Samson Raphael Hirsch zu Nimrod (Genesis 10:8-10)

וְכוֹשׁ יָלַד אֶת־נִמְרֹד הוּא הָחָל לְהִיּוֹת גִּבּוֹר בְּאֶרֶץ: הוּא־הָיָה גִבּוֹר־צִיד לִפְנֵי ה' עַל־כֵּן יֹאמַר כְּנִמְרֹד גִּבּוֹר צִיד לִפְנֵי ה': וְתָהִי רֹאשִׁית מַמְלַכְתּוֹ בָּבֶל וְאַרְרַךְ וְאַכַּד וְכַלְנֶה בְּאֶרֶץ שֹׁנַעַר:

Kusch zeugte den Nimrod; der fing an ein Held zu sein auf Erden. Er war ein verschlagener Held vor *Gott*: darum sagt man: ein Nimrod gleich verschlagener Held vor *Gott*. Der Anfang seines Königtums war Babel, Erech, Akad und Kalne im Lande Schinear.

Aus dem Kommentar zu 10:9

Obleich **צִיד** gewöhnlich von der *Tierjagd* gebraucht wird, so kommt doch der Begriff "**צוד**" sehr häufig von der *Menschenjagd* vor; so **חָמַד רָשַׁע מְצוֹד רַעִים** (Mischle 12,12) und sonst. **מְצוֹדָה**, die Festung, dient ja ganz nur der Einhegung und Einschließung von Menschen. Verwandt sind die Wurzeln "**צוד**", "**זוד**", "**סוד**". "**זוד**" ist der *versteckte Vorsatz* zur Tat, nicht die Tat selbst, der Entschluss dazu, der bis zur Ausführung verborgen bleibt. Ist überhaupt nur erst der vorgefasst, der noch lange an sich gehalten werden, oder der in seinen Motiven nie offenbar werden soll, so wird **סוד**, das *Geheimnis*, daraus. — **סוד**, das Geheimnis, ist eigentlich im Menschenkreise nichts Gehöriges. Nur Gottes **סוד** ist gut. Muss beim Menschen etwas **סוד** gehalten werden, so ist entweder er, oder das zu Verheimlichende, oder seine Umgebung schlecht. Insbesondere das öffentliche Leben, das Walten der Regierenden — und wir stehen ja hier an der Wiege des Königtums — ehrt sich nimmer durch **סוד**. *Geheime Politik ist nach jüdischem Begriff schlechte Politik*. **כְּבוֹד מְלָכִים**, heißt es (Mischle 25, 2), die Ehre der Könige ist's **הַקֵּר דָּבָר**, wenn jede ihrer Handlungen so klar und durchsichtig ist, dass jeder sie ergründen könne. Öffentlichkeit ist der Probestein der Regentenhandlungen. Nur von Gott heißt es **כְּבוֹד** **הַסֵּתֶר דָּבָר**, das Unerforschliche seines Waltens ist dem Menschen gegenüber das Siegel seiner Größe. — "**צוד**" ist nun ein "**זוד**", das **בְּזִדּוֹן** gefasst, **סוד** gehalten, im rechten Augenblick mit Gewalt

⁴¹ "Sintemal" ist ein veraltetes, mittelhochdeutsches Wort, das seitdem, weil oder zumal bedeutet.



(צ) hervorbricht. Das ist auch **מְצוּדָה**, *Burgen*, ursprünglich Raub- und Fangnester, isolierte Räume, in welchen sich der Gewaltherr sicher einpfirchte und zu gelegener Zeit hervorbrach, um seinen Raub zu vollbringen.

Nimrod fing an, ein **גְּבוּר צִיד** zu sein, *ein Held der Menschenjagd*, ein Gewaltiger, der seine Gewalt mit List vermählte, Menschen für seine Pläne zu fangen. Nichts sollte einen solchen Gegensatz bilden, wie **גְּבוּרָה** und **סוּד**. Die Macht im Dienste des Rechts und des Rechten verschmäht Geheimnis und List, bedarf ihrer nicht. Dazu kommt noch, dass **צִיד** selbst den Begriff des *Selbstsüchtigen* eines Zweckes involvieren muss, denn **צִידָה** heißt *Mundvorrat*. Während **לֶחֶם** das zum sofortigen Gebrauch Errungene bedeutet, ist **צִידָה** *das klug vorbereitete* Nahrungsmittel, das man gleichsam einfängt, um es zur bestimmten Zeit zur Hand zu haben. "**צוּד**" und "**צִיד**" ist somit nicht ein Fangen zur Vernichtung ..., sondern zum Gebrauche, es ist also die Ausführung eines egoistischen Planes im eigenen Interesse. Hierin liegt die Gefahr der mit **צִיד** gepaarten Gewalt, oder vielmehr der *in den Dienst des צִיד getretenen* Macht, die den **צִיד גְּבוּר** schafft. Denn dass **גְּבוּרִים**, die "Überlegenen" voranstehen und die anderen sich ihnen fügen, ist eine Naturordnung des Heiles. Wie? Wenn der Starke seine Stärke im Interesse des anderen betätigt, Beschützer und Verteidiger des Rechts der Schwächeren ist. Das diametrale Gegenteil hiervon aber ist: **גְּבוּרַת צִיד**, die Macht des Mächtigen, der seine Macht missbraucht, Menschen für *seine* egoistischen Zwecke zu umgarnen und zu fangen. Und eben Nimrod war der erste, der im Gefühle seiner materiellen, vielleicht auch geistigen, seine Zeitgenossen überragenden Überlegenheit, die minder Starken und Einsichtsvollen unterjochte und sie gleichsam gefangen hielt, bis zur Zeit, wo er sie für seine Zwecke gebrauchen wollte. Hier wird somit die schlimme Seite der Gewaltherrschaft gezeigt, die sich fortan in der Geschichte der Völker so unheilvoll bewährte, und zwar wird hier gezeigt, dass sie ihrem Ursprung nach durch Gewalt und List von oben und nicht durch freiwillige Unterordnung von unten eingeführt worden. Dass aber hier überhaupt von Menschenjagd, und nicht, wie man gewöhnlich meint, von einem gewaltigen Tierjäger die Rede ist, beweist das unmittelbar darauf folgende: **וַתְּהִי רֹאשִׁית מַמְלַכְתּוֹ**, woraus evident, dass ein **צִיד גְּבוּר** eine **מַמְלָכָה** gehabt haben müsse, oder überhaupt dass **צִיד גְּבוּר** hier identisch mit **מֶלֶךְ** ist; **נִמְרֹד** war der erste Dynast. —

Nun folgen noch zwei bedeutungsvolle Worte: **תַּנִּיךְ** in **לִפְנֵי ה'**. **גְּבוּר צִיד לִפְנֵי ה'** bezeichnet nie, dass etwas gegen Gottes Willen geschehen sei, vielmehr drückt es gerade dasjenige aus, was zur Erfüllung des göttlichen Willens geschieht; so wiederholt in der **פְּרֻשֶׁת בְּנֵי רְאוּבֵן וּבְנֵי גָד** (Bamidbar 32, 20 ff.) zur Bezeichnung der im Dienste Gottes zu entwickelnden kriegsbereiten Tapferkeit, **אִם תִּחְלְצוּ**, **לִפְנֵי ה' לַמִּלְחָמָה** usw. Es dürfte daher auch hier das **לִפְנֵי ה'** nichts anderes, als "im Namen Gottes", in ganz "frommer", Gott wohlgefälliger Weise bedeuten, und hierin das Verderbliche dieser Erscheinung gipfeln. Der Name **ה'** war noch nicht verschwunden, der Name, der, recht begriffen, alle Menschen gleich und frei macht, und Barmherzigkeit und Liebe in dem Verhältnis aller zu allen walten lässt. **נִמְרֹד** fing nun an, "im Namen Gottes" seine Mitmenschen zu unterdrücken, er war der erste, der den Namen Gottes missbrauchte, die Gewalt durch den heiligen Schein des göttlichen Wohlgefallens zu verhüllen, oder vielmehr die Anerkennung der Gewalt im Namen Gottes zu fordern. Ging dies doch dann später im Altertume so weit, dass die Könige nicht bloß im Namen Gottes dastanden und die Nimrode sich mit dem Abglanz der göttlichen Majestät schmückten, sie wurden vielmehr selbst Götter, und gerade in Chams Geschlecht sehen wir vor ihrem eigenen Götterbilde knieende Pharaone. Dadurch ward Nimrod der Prototyp aller sich mit dem Heiligenschein verschlagen krönenden Dynasten, deren Macht, Politik und Heiligenschein man mit dem Worte kennzeichnete: **כְּנִמְרֹד גְּבוּר צִיד לִפְנֵי ה'**.



Herausgeber ist der Verein

Hirschinitiative e.V.

Unter Mitarbeit von Rabbiner Mordechai Waitzman

Hohenzollerndamm 58, 14199 Berlin
Deutschland

V.i.S.d.P. Herr Michael Bleiberg

Telefon: +49 (0) 30 / 678 007 00

E-Mail: info@hirschinitiative.de

Webseite: <https://hirschinitiative.de>

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN DE83 4306 0967 1242 8223 00

BIC GENODEM1GLS